



Michael Wüstenberg

Bishop em. of Aliwal

12 September, 2026

e-mail: mw@elbestrand.com

Liebe Freunde und Bekannte!

Ein herzlicher Gruß aus Hildesheim! Im letzten Jahr war am 3. August Bischof Lobinger verstorben. Ich schaffte es nicht, zur Beisetzung meines Vorgängers nach Aliwal zu reisen. Ich versprach aber, im folgenden Jahr zum Jahresgedächtnis zu kommen. Dabei wollten wir auch eine „Bishop Lobinger Memorial Lecture“ halten. Sozusagen sein wegweisendes pastorales, geistliches Erbe anschauen, das ja beachtlich ist.

Einige Eindrücke von meiner Reise möchte ich gerne in gebotener Kürze, in einer Art von Schnipseln teilen. Vielleicht liest es sich am einfachsten, wenn man kleine Abschnitte anschaut.



Das Programm der Memorial-Lecture sah Beiträge vor, in denen Gemeindemitglieder ihre Wertschätzung für Aspekte von Lobingers Vision ausdrückten. Hauptredner waren Dr Dikotsi Mofokeng, der für die Bischofskonferenz arbeitet, und ich. Wir beide hatten an unterschiedlichen Universitäten Südafrikas in Missiologie promoviert. Was das ist? In Kürze und unakademisch: Es ist das Pionierfach, sozusagen mein geliebtes „Schmuddelfach“ der Theologie, das wagemutig - wie die Apostel - ohne Scheu auf bisher unbetretenen und auch nicht gangbar scheinenden Wegen mit sich verfeinernden Methoden freudig Unbekanntem begegnet. Das zweite vatikanische Konzil erklärte über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen (#2):

Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.

Da steckt viel drin. Und hier fanden wir einen Fachbereich (als ich in Pretoria dabei war, war es noch eine eigene Fakultät), der sich nicht scheut, dieses weite Feld der Begegnung systematisch und mit nötigem Ernst und großer Offenheit anzugehen. Ich bin sicher, dass er auch viel beitragen kann, wenn man von „missionarischer Kirche“ spricht und sich trauen möchte, gerade angesichts von unwegsam gewordenen Pfaden, die Notwendigkeit von „innerer Mission“ oder Umkehr ins Auge zu fassen und den Mut, die Kühnheit zum Betreten unwegsamen Geländes herbeisehnt.

Executive Summary of his Legacy

- A synodal DNA
- Handing on Essentials
- Understanding Church Dynamics
- Revelation by SCCs
- God's loving Word: Bible
- Participation and Collaboration
- Quality Ministry – Community Week
- Cultural Grammar of faith
- Selfsustaining Church



Fritz Lobinger war wesentlich an der Entwicklung des Pastoralplans von 1989 beteiligt. Die Partizipation vieler war gewiss ein Grund für seinen Erfolg. Er setzte das dann bei der Einführung in der Diözese Aliwal systematisch fort. Ohne das Wort zu gebrauchen: Es war ein synodaler Prozess. Der half verstehen, worum es in der Kirche geht: Statt eine Ein-Mann-Veranstaltung zu sein zu einem Ort zu werden, wo alle Talente zum Tragen kommen und zur Gemeinschaft beitragen: Durch kleine Gemeinschaften, die aus der Bibel leben und aus denen Leaders mit einer Vision hervorgehen. Manche sagen inzwischen, dass der Pastoralplan vergessen sei. Natürlich genügt es nicht, ihn 1990 einzuführen und dann zu meinen, er sei in die DNA eingedrungen. Es braucht im besten Sinne des Wortes Tradition: Seine Vision muss weitergegeben werden und die neuen Generationen. Zum Beispiel bei der Firmvorbereitung. Die jungen Leute sollen ja nicht nur verstehen, was wichtig ist in der Nachfolge Christi, sondern auch ihr Potenzial entdecken, mit dem sie selbst Wichtiges beitragen können. Dass die Firmvorbereitung normalerweise drei Jahre dauert, eröffnet Gelegenheiten, das tiefer zu ergründen. Was wichtig ist, braucht Zeit. Dazu gehört auch die Entwicklung einer Sichtweise, dass das Bibel-Teilen ein Weg ist, in dem Gott mit den Menschen in Dialog tritt. Eine wichtige Aussage des zweiten vatikanischen Konzils. Vielleicht ist das Wort erst einmal ungewohnt, aber es geht um sein „Liebesgeflüster“ mit uns und um die Befähigung zu dem im Markusevangelium überlieferten Gebet Jesu: Nicht mein Wille geschehe, sondern Deiner. Dies macht eine Qualität der Leader aus, an deren Entwicklung Lobinger so sehr interessiert war: Qualitätsdienste zu leisten aus einer gesund entwickelten, enthusiastischen Spiritualität heraus.

Pastoral Plan Community Serving Humanity



Anonymous Synodality

- Regional Meetings
- Committees ...
- Pastoral Consultations
- SACBC Plenary and Laity



Tradition



Handing on:

"As for us, we cannot help speaking about what we have seen and heard." Acts 4:20

Living Tradition – e.g. at Confirmation Course

... What else?

Five stages of Church-Growth actually growth of faith



Small Christian Communities



Acts 4

Bible - Revelation

Vatican II

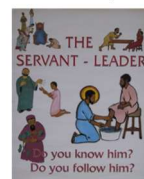


28.2

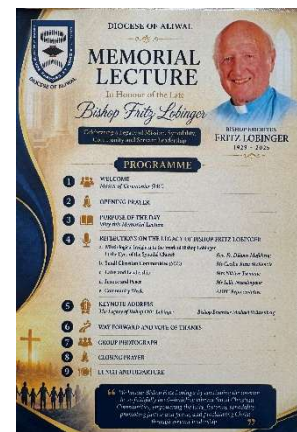
Dei Verbum #22: "In the Holy Scriptures, the Father who is in heaven comes to meet his children in love and enters into dialogue with them."



Leadership - Participation & Collaboration



Enthusiasm





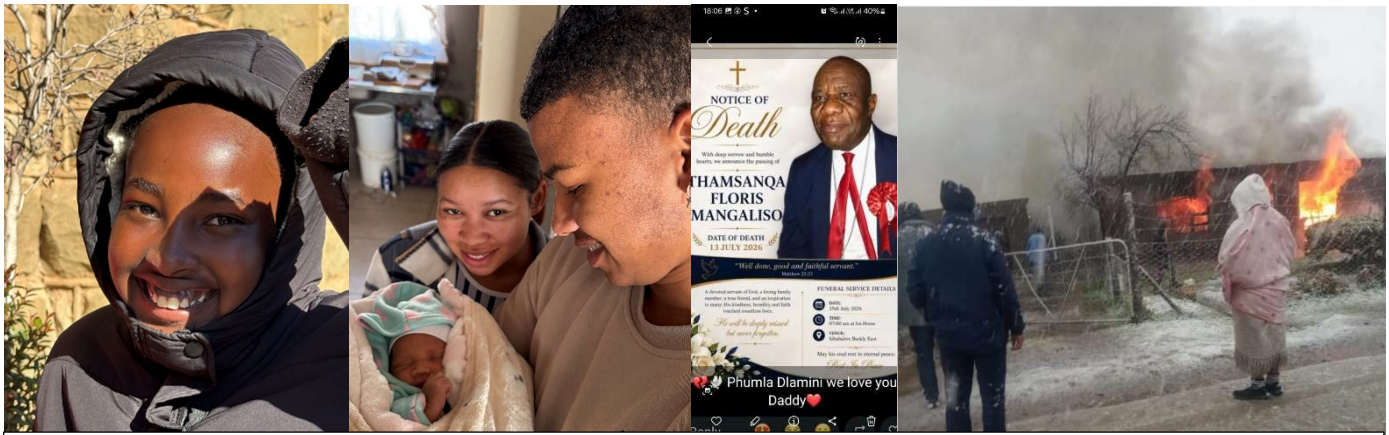
Was mir im Stadtbild Aliwals auffiel, war die große Anzahl von Fahrzeugen mit asiatischem Ursprung. Die Ford-Garage handelt nun mit Foton aus China und eine der Treibstoffsorten kommt aus Singapur. Ich besuchte Gary von der VW-Garage. Darauf angesprochen sagt er, dass gerade dem in Südafrika hergestellten Polo, der das Neufahrzeug für „Einsteiger“ gewesen sei, mehr und mehr billigere chinesische Produkte vorgezogen werden.



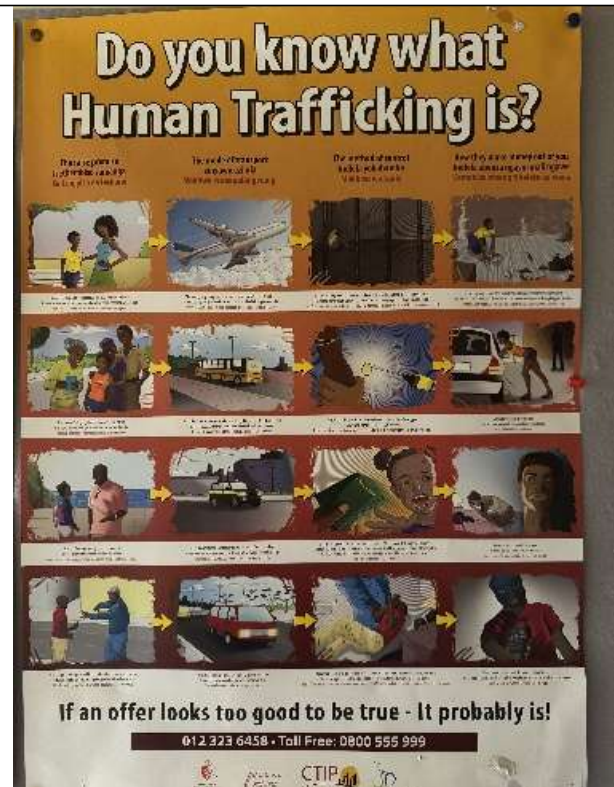
Area 13, ein junges Wohngebiet von Aliwal, in dem Infrastruktur vergessen wurde: Klassenräume für einen Kindergarten werden eingeweiht. Ein Herzensanliegen für den zuständigen Pfarrer, Mlulami Matiwane. Den Segen erbitten alle mit ausgestreckten Händen über die Räume und was dort geschehen soll als Grundlegung für eine bessere Zukunft. Ein Interesse, das auf anderer Ebene weitergeführt wird auf der Jugendfarm „Mount Carmel“. – 2018 hatte ich mit Pater Horst Steppkes SCJ die Anfänge eingeweiht. Nun geht es weiter!



Gott ist Gut: Eine Erfahrung für Zanele und die anderen Kursteilnehmer auf Mount Carmel. Nicht nur z.B. Schweißen und Landwirtschaft werden hier erlernt, sondern auch soziale und spirituelle Kompetenzen.



Treffen einiger Bekannter: Die Tochter von aus Ruanda Geflohenen ist Messdienerin in der Kathedrale. Das Sonntagsevangelium sprach von „Wundern“ – ich sagte ihr im Gottesdienst: Vielleicht bekommen wir nicht immer gleich Wunder hin, aber Überraschungen, das können wir alle. Und sie sei heute meine Überraschung: weil sie erzählte, dass sie Rugby spielt. Nach dem zweiten Gottesdienst am gleichen Tag wurde ich gebeten, einen Säugling zuhause zu segnen. Das Mädchen war mit einer Fehlstellung der Füße geboren worden und sollte operiert werden. – In Barkly East verstarb einer unserer Leader kurz vor meiner Ankunft in Südafrika. Bei einer Begegnung im Vorab zur Beisetzung konnte ich meine Wertschätzung ausdrücken, und dabei viele Gemeindemitglieder an dem Nachmittag wiedertreffen. Ein paar Tage später brannte im gleichen Ort nach Stromausfall bei Gewitter das Haus der engagierten Elia-Familie ab. Wo die Flammen herausschlugen, hatten wir sonntags oft ein Mittagessen.



Die Caritas in Aliwal hat sich immer weiterentwickelt. Anfangs hatte sie andere Namen, wie Büro für Entwicklungsangelegenheiten. HIV/AIDS Projekte gehörten früh zu ihrem Aufgabengebiet. Prävention, gerade in Kursen für Jugendliche, auch auf Mount Carmel, gehören dazu, wie häusliche Krankenpflege und die Ausbildung der entsprechenden Ehrenamtlichen – der Care-Giver. Bei einem Besuch in der Erzdiözese Bloemfontein besuchte ich auch Projekte der Siessener Franziskanerinnen. Sie arbeiten mit Kindern, Behinderten, Alten ... Wie die Caritas in Aliwal sind auch sie sehr betroffen vom Ausfall der großzügigen Unterstützung aus den USA, z.B. durch PEPFAR und USAid. Mit der **Power of Partnerships**, auf der Plakette oben ausgedrückt, ist es durch Präsidentenbeschluss nicht mehr. Die Partnerschaft hat vergessen, Partner ernst zu nehmen. Einmal als Partner abgeschrieben bleibt nun vieles liegen. Projekte können nicht weitergeführt werden. Viele Nöte brauchen weiterhin Aufmerksamkeit, wie Menschenhandel (zuerst 2010 zur Fußball WM in Südafrika). Immer drängender braucht auch das Problemfeld Migration / Ausländerfeindlichkeit Aufmerksamkeit. Der Fokus ist der Titel des Pastoralplans: Wir wollen eine Gemeinschaft sein, die der Menschlichkeit dient; Weihnachten ist Dauerthema: Menschwerdung!



Das Monatsmagazin *The Southern Cross* machte Anfang des Jahres auf das 75jährige Bestehen der Bischofskonferenz im Südlichen Afrika aufmerksam. Sie wurde zu einem stärkenden Band im Kampf gegen Apartheid, schuf den Pastoralplan für den Einsatz für Menschlichkeit im Namen unseres Mensch gewordenen Gottes, bündelte Kräfte und machte Unterstützung im Einsatz gegen HIV/AIDS zugänglich – und ist nun besorgt, gerade auch selbstvergessenen Christen eine Perspektive der Menschlichkeit im Umgang mit Migranten zu geben. „Fürchtet Euch nicht“, das ist das Anliegen Jesu, von Weihnachten bis Ostern. Es sollte sich in allen Maßnahmen widerspiegeln: Die Angst der Einheimischen wie die der Migranten zu überwinden. Uns Bischöfen wurde am Anfang unseres Dienstes gesagt, dass wir auch einen Auftrag für die Weltkirche haben. Manchen Ideologen mag das gar nicht gefallen, so daß sie uns gern in spirituelle Absenzen schicken möchten. „Lösch den Geist nicht aus!“ (1 Thess 5,19); das meint auch, dass der Glaube noch einmal ein ganz anderes Licht auf das Übliche wie manchmal Üble werfen will. Der universalen Menschlichkeit wegen erheben Bischöfe ihre Stimme, um sie gemeinsam den Glaubenden den Sprachlosen zu leihen, der Möglichkeit göttlich inspirierter Menschlichkeit wegen. Zum Verdruss von heutigen Herodes-Leuten und ihren abwiegelnden Handlangern.



Ich hatte Anfang August die Gelegenheit, am Beginn der Plenarsitzung der Bischofskonferenz dabei zu sein. Der Vorsitzende, Kardinal Brislin, sprach in seiner kurzen Eröffnungsrede auch die finanzielle Situation an, die nicht nur für die Projekte der Caritas und im HIV/AIDS Bereich bedrohlich ist, sondern auch für die lokalen Diözesan-Kirchen im Bereich der Bischofskonferenz. Die gegenwärtige Erfahrung zeigt, dass sich viele Unterstützer teilweise oder auch ganz zurückziehen.

Schade, dachte ich so vor mich hin. Wir sprechen ja von der Kirche als Familie, als Großfamilie. „Projekte“ wie Kinder, und auch Familienzweige werden in einer Groß-Familie natürlich unterstützt. Auch im Bemühen, selbständig zu werden.

Ich erinnerte in der Konferenz kurz daran, dass wir im Lumko-Institut vor gut zwanzig Jahren im Auftrag der Bischofskonferenz eine Studie zu einer sich finanziell wie personell selbst tragenden Kirche gemacht hatten. Beispiele aus Brasilien mit dem „Zehnten“ und den USA mit dem „guten Verwalter“ bestätigten die vielversprechenden Ansätze in Südafrika. Vielleicht würde es sich lohnen, das nochmal anzuschauen. Gerade wenn manche einwenden, dass es dort ja mehr Katholiken gäbe als in Südafrika.

Mich jedenfalls hatten die Ergebnisse so motiviert, dass wir in Aliwal dann daran gingen, machbare Wege für ein spirituell fundiertes Vorgehen zu beschreiten. Und das zu einigem Erfolg. Das war ein langer Weg. Aber er funktionierte. Meinem Nachfolger, Bishop Joe, sagte ich: Es sei mein Traum gewesen, eines nicht zu weit entfernten Tages (mit Stolz) zum Beispiel Rom sagen zu können, dass wir derzeit keine Zuschüsse bräuchten. Unabhängigkeit hat auch was mit Würde zu tun. Und für größere Projekte, die die normalen Haushaltskosten übersteigen, kann man immer noch Ressourcen bündeln.

Anderen konnten auch wir damals schon helfen, als Kirche der Armen für die Armen, z.B. damals, 2010, in Haïti.



Vor der *Memorial Lecture* hatten wir einen Memorial Gottesdienst. Anschließend wurde das Grab neben der Kathedrale gesegnet. Und ich folgte einem lokalen Brauch: Wenn jemand bei der Beerdigung nicht dabei sein konnte, legt er später einen Stein auf das Grab als Zeichen der Verbundenheit.

Auf dem Grabstein steht der Wahlspruch Bischof Lobingers: **Ihr alle aber seid Brüder und Schwestern.**

Der wurde wieder und wieder erwähnt: Weil er ernst gemeint war. Seinen Dienst auf Augenhöhe auszuüben. Transparent, partizipatorisch und immer Verstehenshorizonte erweiternd: Ein Dienst auf Augenhöhe.

Ich halte den Bischofsstab Lobingers in der Hand. Ich fragte ihn einmal, woher er ihn bekommen habe. Seine simple Antwort: Er habe ihn vorgefunden; wer ihn hergestellt hatte: er wusste es nicht. Was wie ein anekdotisches Detail erscheint, drückte etwas Wichtiges aus: Diese Dinge, denen etliche Leute so viel Aufmerksamkeit schenken, waren ihm nicht so wichtig. Er nahm einfach das, was da war – und arbeitete damit weiter.

Ähnlich wie Jesus, der nahm, was da war, Brot, dankte, verteilte - und alle wurden satt.



Eingeweiht wurden auch das kleine Büro für das Team *Restorative Justice*, das sich in der Gefängniseseelsorge für wiederherstellende Gerechtigkeit und Opfer-Täter Dialog einsetzt. Und auch die renovierten Räume für die Tagespflege von 15 erheblich behinderten (Pfarrer Mlulami sagt: other-abled – nicht disabled) Kindern in der großen Township Aliwals wurde neu eröffnet.

In der stehe ich mit Nomntu Mpambani, eine leitende Krankenschwester im Ruhestand. Sie ist eine ausgezeichnete Kraft im durcharbeiten von Konflikten. Sie ist weiterhin in der Ehebegleitung engagiert. Ein Schwerpunkt liegt für sie auf Heilung und emotionaler Reife. Wir sprachen auch über die Whiteheads aus Amerika, die gewiss viele Aspekte der Ehe mitbedenken. Einen nannten sie als für sie persönlich sehr bedeutsam: Die Ehe als Ort, Versöhnungsbereitschaft einzuüben. Damit wird sie zugleich zum Lernort für Kinder, die Konflikte ihrer Eltern als existenziell bedrohlich empfinden können, an dem sie Wege aus Konflikten erfahren und erlernen können. Ein Beitrag zu einer Kultur der Versöhnung. Andere auf diese Spur zu setzen, dafür setzt Mpambani gern ihre Zeit ein – auch viel.



Seit 2014 kommen sie nach Barkly East: Schüler der 11. Klasse einer Schule in Madrid, Spanien. Für drei Wochen setzen sie ihre Fähigkeiten ein, Gebäude zu renovieren und instand zu setzen. Das können die Häuser der Armen sein, aber Kindergärten. So traf ich sie auch in diesem Jahr wieder. Einige waren mit einem jungen Mann in einem Projekt tätig, der auf Mount Carmel gelernt hatte, mit einer Maschine Beschriftungen auf Textilien anzubringen.



Our Lady of Mount Carmel,
You present us with your Son Jesus Christ at the foot of the "Mount of Olives".
The Mount of Olives is his place of agony and prayer.
Here we see you and your son: abused, wounded and vulnerable.
You stand here for all the abused children, women and men among us.
You have compassion with their pain and desperation.
You stand at our side as you stood at the side of your son on the cross.
We dedicate our hands to stretch them out to those in agony and trouble.
We dedicate our heads to your son to see and hear the cry of the people.
We dedicate our mouths to speak out on behalf of the many abused people.
May only God's will be done when we face the scourges crime and corruption, domestic violence and human trafficking, abuse and disrespect, drug abuse and poverty. We pray with your Son at the foot of the Mount of Olives: "not what I will but what you will" (Mark 14:36).
(Prayer by Bishop Michael)

2011 fanden wir auf Mount Carmel diese vandalisierte Marienstatue vor.

Keine Hände, das Kind Jesus ohne Kopf und schwer beschädigt. Manche wollten sie ersetzen. Wir entschieden, sie so zu belassen.

Oben auf dem Berg von Mount Carmel stehen Olivenbäume. Am Ölberg hat Jesus den Weg seiner Qualen begonnen. Diese Figur steht für die Qualen so vieler Menschen.

Das Gebet wird immer wieder anlässlich der Diözesanwallfahrt nach Mount Carmel gebetet. Es spricht von dem spirituellen Programm, die Not der Menschen wahrzunehmen und aufzugreifen. Dazu soll auch das Training auf Mount Carmel dienen. Vereint mit Jesus, der am Ölberg gebetet hat: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Längst nicht alle Fotos, längst nicht alle Gedanken konnte und wollte ich hier teilen. Aber eben einiges Weniges, das vielleicht auch weitere Anregungen geben kann. Die Baustellen Welt, Gesellschaft und Kirche haben wir allerorten.

Als Mentalitätsarbeiter haben Christen etwas beizutragen. Nicht ohne Grund hat Papst Paul VI. uns als Experten in Sachen Menschlichkeit gesehen, als Menschen, die etwas gegen die Klimakrise unter Menschen bewirken können. Viel Freude dabei! Nach längerer Pause also dieser Gruß mit vielen guten Wünschen!

Handwritten signature in blue ink.

Die Arbeit in Alwal und Mount Carmel ist weiterhin auf Spenden angewiesen. Das spezielle Spendenkonto der Gemeinde „Heilige Familie, Grohn“ ist bei der Sparkasse in Bremen, Stichwort Alwal, IBAN DE09 2905 0101 0017 0857 47 / BIC (für Auslandsüberweisungen): SBREDE 221. Spendenbescheinigungen werden zugeschickt. Dafür bitte den Absender deutlich schreiben. Allen Spendern ein ganz herzliches Dankeschön.